

**Peter Alheit, Morten Brandt: Autobiographie und ästhetische Erfahrung. Entwicklung und Wandel des Selbst in der Moderne, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2006**

Vorwort	9
Einführung: Die Beziehung von Biographie und Ästhetik in der Moderne	
1. Der Wandel autobiographischer „Formate“ im Prozess der Moderne (Alheit)	11
2. Ästhetik als Mittel der Selbstreflexivität	22
<b>Kapitel 1</b>	
<b>Der Beginn einer Autonomisierung des Ästhetischen: Die ästhetische Dimension in Autobiographien um 1800</b>	28
1. Die qualvolle Selbstsuche in Karl Philipp Moritz' <i>Anton Reiser</i>	29
2. Der Kontrast mit dem „Klassiker“: Goethes <i>Dichtung und Wahrheit</i>	90
3. Typische zeitgenössische Reflexionsmuster	98
4. Erste Zwischenbilanz: Ästhetische Erfahrung als Distanzierungschance	113
<b>Kapitel 2</b>	
<b>Das Ästhetische und das Soziale: Die Vermittlung von ästhetischer Erfahrung und gesellschaftlicher Identität in Autobiographien um 1900</b>	119
1. Die ästhetisierte Autobiographie: Emil Noldes <i>Das eigene Leben</i>	120
2. Ästhetik und Gesellschaft: Lu Märten's <i>Torso</i>	151
3. Leselust und Politik: Adelheid Popps <i>Jugendgeschichte einer Arbeiterin</i>	165
4. Ästhetischer Anspruch und Realität in Marie von Ebner-Eschenbachs <i>Meine Kinderjahre</i>	170
5. Fremdes und Eigenes in der Autobiographie von Isolde Kurz	178
6. Die Konkurrenz ästhetischer und naturwissenschaftlicher Perspektiven auf die Lebensgeschichte	188
7. Zweite Zwischenbilanz: Ressourcen der Vermittlung zwischen Ästhetik und Sozialität	201
<b>Kapitel 3</b>	
<b>Ästhetik und Zivilität. Die Erosion ästhetischer Reflexivität in Autobiographien um 2000</b>	208
1. Autobiographische Größenphantasien: Hanns-Josef Ortheils <i>Das Element des Elefanten</i>	209
2. Die „a-soziale“ Autobiographie: Martin Walsers <i>Ein springender Brunnen</i>	229
3. Autobiographie als „kalkulierte Schizophrenie“: Fritz Rudolf Fries' <i>Diogenes auf der Parkbank</i>	242
4. Der einsame Autobiograph: Fritz Zorns <i>Mars</i>	257
5. Dritte Zwischenbilanz: Postmoderne Anachronismen (Alheit)	277
<b>Kapitel 4</b>	
<b>Öffnungen und Schließungen moderner Selbsterfahrung. Eine vorläufige Bilanz</b>	281
1. Zivilisation und Abschottung	281
2. Die Konfiguration um 1800	286
3. Die Konfiguration um 1900	289
4. Die Konfiguration um 2000	294
5. Scheinbare Ganzheiten	298
6. Weiterentwicklungen ästhetischer Reflexivität	302
Literatur	305

### **Abstract der Disseration**

Die vorliegende Arbeit wurde in den Grundzügen erstellt und publiziert im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Ästhesiologische Komponenten von Bildungsmilieus. Eine Untersuchung von Wissensordnungen des Alltags um 1800, um 1900 und in der Gegenwart“, das von 1999 bis 2004 unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Universität Göttingen) und Prof. Dr. Hans Rüdiger Müller (Universität Osnabrück) durchgeführt wurde. Sie untersucht an autobiographischen Texten der Zeiträume um 1800, um 1900 und um 2000, ob und wie a) auf der Ebene des Erzählten ästhetische Erfahrung im gelebten Leben wirksam wird und b) auf der Ebene der autobiographischen Selbstpräsentation neue Muster des Erzählens einer eigenen Lebensgeschichte generieren kann.

Theoretische Bezugspunkte für den Begriff der ästhetischen Erfahrung sind dabei die Ästhetik John Deweys, in der die Erfahrung von Kunstwerken eingebettet in die Alltagserfahrung verstanden wird und die prinzipielle Unterschiede zwischen beiden verneint, sowie auch Neuinterpretationen des klassischen Verständnisses der ästhetischen Erfahrung als „Spiel“ verschiedenener Wissensordnungen, wie es bei Immanuel Kant und Friedrich Schiller entwickelt und in neuerer Zeit beispielsweise von Martin Seel wieder aufgegriffen wird.

Ästhetische Erfahrung wird so verstanden, dass sie zwar auf bestehende Wissensordnungen – etwa der Religion, der Wissenschaft oder auch der Alltagspraxis – zurückgreift, aber keiner diese Ordnungen subsumierbar ist, sondern sie in ein Spiel miteinander bringt und abstrakte Ordnungen so in konkreten Kontexten der sinnlich-leiblichen Erfahrung situiert. Geschaffen werden damit, wie sich an den Texten durchgehend zeigen lässt, neue, zuvor nicht zur Verfügung stehende Möglichkeiten der Lebensgestaltung – Möglichkeiten im Sinne von Deweys „potentialities“, die er von bloßen Denkmöglichkeiten, „possibilities“, abgrenzt.

Den Rahmen für den Jahrhundertvergleich bildet Norbert Elias' Zivilisationstheorie, in der Prozesse der Zivilisierung als Verringerung der Formalitäts-Informalitäts-Spanne begriffen wird. Die bei Elias zentrale Kategorie des Selbstzwangs wird hier ausdrücklich von einem Foucault'schen Verständnis, das den Selbstzwang lediglich als Hereinnahme äußerer Machtstrukturen in das Selbstverhältnis verstünde, abgegrenzt – statt dessen wird der Selbstzwang als eine Möglichkeit verstanden, über das Aufschieben der Realisierung von Handlungsimpulsen neue Möglichkeiten des Handelns, ja überhaupt erst bedeutungsvolles Handeln zu generieren.

An den Texten um 1800, exemplarisch am „Anton Reiser“ von Karl Philipp Motitz, aber auch an Texten Salomon Maimons, Johann Gottfried Seumes, Ulrich Bräkers, Friederike

Bruns, Wilhelmine Eberhards und Caroline Rudolphis sowie Karoline Schulze-Kummerfelds, wird gezeigt, wie sich hier die ästhetische Erfahrung als eine eigenständige zu konstituieren und sich insbesondere von religiösen Mustern zu emanzipieren beginnt, wie hier aber durchgängig die Wiederanbindung dieser Erfahrung an außerästhetische Ordnungsmuster scheitert – bei Reiser/Moritz an der enormen Spanne zwischen formeller und informeller Bildung, bei Bräker an der Differenz zwischen seinen literarischen Erfahrungen und dem bäuerlichen Umfeld, in des er zurückkehrt, bei Maimon an seiner Position als weitgehend mittelloser osteuropäischer Jude in einer christlich-bürgerlich strukturierten deutschen Gesellschaft.

An den Texten um 1900, exemplarisch den Autobiografien von Emil Nolde und Lu Märten, zudem an denen von Adelheid Popp, Marie von Ebner-Eschenbach, Isolde Kurz, Jakob Wassermann, Ernst Haun, Franz König und Otto Körner, zeigt sich, wie sich diese Situation weiter entwickelt hat. Nicht nur gelingt hier immer wieder die Rückbindung ästhetischer Erfahrungen an alltagspraktische Kontexte, es zeigen sich auch neue, eigene Muster der Selbstpräsentation, die quer zu den zum Teil traditionellen Mustern der Gelehrten-, Künstler-, Arbeiter-, Aufsteiger-Autobiographie entstehen. Besonders Nolde und Märten greifen in der Selbstpräsentation souverän auf verschiedene Wissensordnungen zurück und verknüpfen sie bedeutungsvoll mit konkreten, sinnlich-leiblichen Erfahrungen. Allerdings zeigt sich an diesen beiden Texten auch ein tiefgreifender, hier idealtypisch verstandener Unterschied: Während Märten ihren autobiographischen Text souverän und differenziert an politische Diskurse anschließen kann, fällt Noldes ansonsten subtile, sensible Selbstpräsentation bei der Anknüpfung an politische Reflexionen in eine problematische Simplizität, die auch auf völkische und antisemitische Deutungsklischees zurückgreift. Interpretiert wird dies idealtypisch als ein Muster der Abschließung ästhetischer Reflexivität, während Märten's Text idealtypisch als ein Muster der Öffnung ästhetischer Reflexivität verstanden wird, der sie mit anderen Wissensordnungen vermittelt.

In den Texten um 2000, autobiografischen Texten Hanns-Josef Ortheils, Martin Walsers, Fritz Rudolf Fries' und Fritz Zorns, bestätigt sich zunächst das Nolde-Muster – gegenüber den Entwicklungen zwischen 1800 und 1900 sind also Verhärtungen ästhetischer Reflexivität festzustellen. An autobiografischen Texten Ruth Klügers, Uwe Timms oder Laura Wacos zeigt sich aber ebenso, dass auch das (Märten-)Muster der Vermittlung ästhetischer Reflexivität mit anderen Wissensordnungen zu substanziell eigenständigen Weisen der autobiografischen Selbstpräsentation weiter entwickelt wurde.